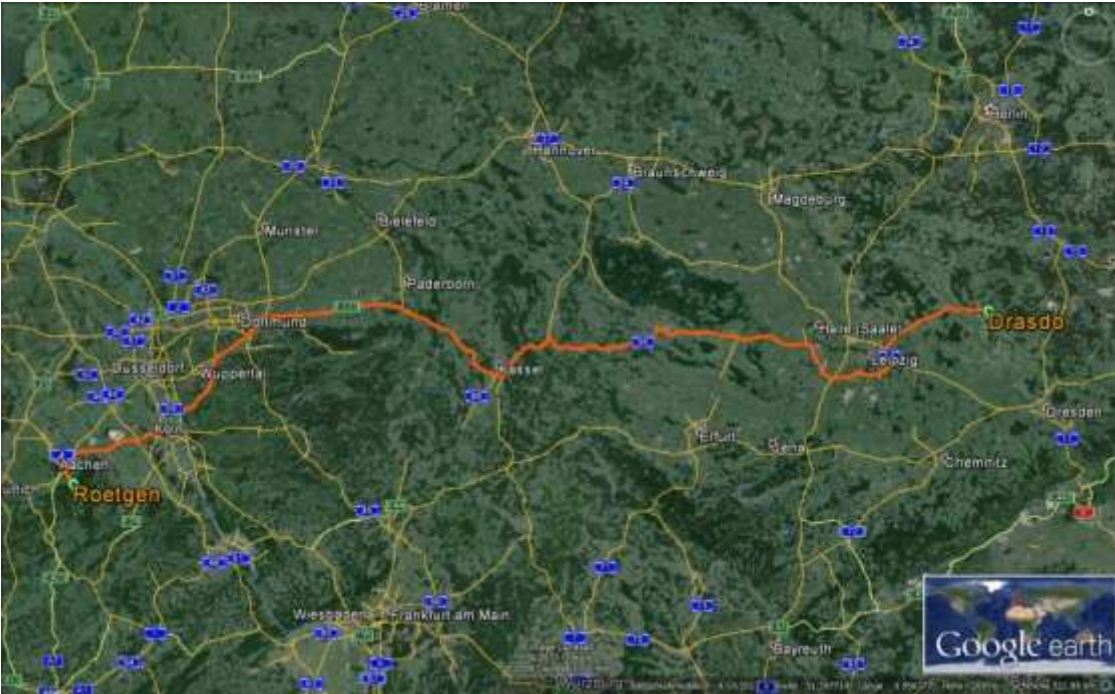




Roetgener Blätter

Jahrgang: 2014, Heft: Nr. 03, Datum: 12.03.14



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Inhalt

- Reisebericht von 1945 *Wilfried Mathée †*
- Das schöne Bild *Gemeindeverwaltung
Roetgen 1945*

Titelbild

Zu Fuß von Drasdo nach Roetgen Google Earth
So würde man heute mit dem Auto diese Strecke überwinden.

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*
Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen
www.heugeve-roetgen.de
info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*
Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*
Lektorat: *Ulrich Schuppener, Marlo Strauß*
Druck: *Privat*
Auflage: *100 Exemplare*
Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die
Meinung der Autoren wieder.*

Reisebericht von 1945

Über die Fahrt in die Heimat

Von Wilfried Mathée

Allen Fahrtteilnehmern als dauerndes Andenken gewidmet!

Aus Gründen der Frontannäherung wie auch aus Gründen der Luftgefahr wurden wir im September 1944 und auch später aus unserer Heimat im schönen Rheinland evakuiert und fanden in dem kleinen Bauerndorf Drasdo¹ im Kreise Liebenwerda/Prov. Sachsen eine vorübergehende Aufnahme.

Am Sonntag, dem 22. April 1945, wurde Drasdo von einem russischen Panzerspähwagen durchfahren, welcher auf keinerlei Widerstand stieß. Am Montag, dem 23. April 1945, wurde unser Aufnahmeort von russischen Truppen besetzt, ohne dass es zum Kampf mit evtl. vorhandenen deutschen Restverbänden gekommen wäre. Am Dienstag, dem 24. April 1945, erklärte ein russischer Kommissar unserem Kameraden Kibirktis (welcher in Drasdo als Dolmetscher zwischen Russen und Einheimischen auftrat), dass alle Personen (Flüchtlinge und Sonstige), welche nicht im Ort ansässig seien, sofort die Heimreise antreten sollten. Daraufhin beschloss die Familie Kibirktis die Heimreise, und ihr schloss sich dann ein Teil der in Drasdo anwesenden Evakuierten an. Ich will nun darangehen, die Einzelheiten eines jeden Tages unserer Heimfahrt zu schildern.

Dienstag, den 24. April 1945

Gegen 16:00 Uhr hatten sich alle Personen, welche beabsichtigten, die Heimfahrt anzutreten, an der Wohnung unseres Kameraden Kibirktis versammelt. Sie waren teils mit Handwagen, teils mit Kin-

¹ Siehe Umschlagbild

derwagen und teils mit Fahrrädern erschienen. Unsere Heimfahrtgemeinschaft, welche ich für die Folge kurzum als Treck bezeichne, bestand aus den folgenden Familien und Personen. Vielleicht interessiert auch den einen oder anderen von uns das Geburtsdatum der einzelnen Personen, so dass man sieht, dass unser Treck aus allen Altersklassen bestand.

Kibirkestis Heinrich	geb. 30.11.1895
Kibirkestis Therese (Ehefrau)	geb. 17.07.1900
Kibirkestis Wilhelmine	geb. 11.04.1924
Kibirkestis Anni	geb. 16.01.1926
Kibirkestis Nelly	geb. 21.06.1928
Kibirkestis Angela	geb. 06.07.1937
Munig Elfriede	geb. 13.10.1928
Klubert Maria	geb. 11.05.1907
Klubert Margot	geb. 21.08.1940
Klubert Horst	geb. 26.01.1942
Mathée Wilfried	geb. 19.06.1922
Klein Elisabeth	geb. 11.01.1869
Hünerbein Therese	geb. 30.08.1905
Hünerbein Trudi	geb. 08.02.1933
Hünerbein Lotti	geb. 29.05.1940
Frauenkron Bertha	geb. 29.06.1902
Frauenkron Helga	geb. 08.11.1939
Eschweiler Johann	geb. 21.01.1883
Eschweiler Helene (Ehefrau)	geb. 07.01.1890
Mager Heinrich	geb. 12.12.1899
Mager Gertrud (Ehefrau)	geb. 22.04.1897
Mager Hans	geb. 15.02.1937
Rader Käthe	geb. 23.01.1900
Rader Heinz	geb. 19.06.1931
Schmidt Klara (Frl.)	geb. 05.05.1895
Schmidt Katharina	geb. 27.07.1900

Schmidt Hans-Peter	geb. 10.12.1932
Greif Bertha	geb.10.06.1902
Greif Rosemarie	geb. 20.04.1931
Greif Josef	geb. 05.11.1932
Greif Karl-Heinz	geb. 13.02.1934
Wimmer Margarethe	geb. 13.04.1923
Wimmer Ursula	geb. 02.02.1945
Pick Gertrud	geb. 28.04.1895
Pick Toni	geb. 07.03.1930
Lenzen Käthe	geb. 26.07.1920
Lenzen Trudi	geb. 17.12.1941
Schotten Heinrich (Eheleute mit zwei schulentlassenen Kindern)	

Also bestand unser Treck aus insgesamt 41 Personen. Abmarsch war kurz nach 16:00 Uhr über Langenaundorf, München/Sa. und Übigau bis Falkenberg. Dort erst fanden wir Unterkunft in einem von den Bewohnern verlassenen und durch Fliegerangriffe teilweise zerstörten Wohnhaus.

Mittwoch, den 25. April 1945

Gegen 8:00 Uhr startete die Weiterfahrt unseres Trecks über Flugplatz Lönnewitz und Rittergut Kötten nach Gut Elsterberg. Dort fanden wir Unterkunft in der Scheune des Gutes Elsterberg. Unterwegs wurde mir mein Fahrrad von einem russischen Soldaten weggenommen. Ein altes Fahrrad, welches nur noch unter größten Qualen fahrfähig gemacht werden konnte, wurde dafür zurückgelassen. Selbiges habe ich jedoch auch zurückgelassen.

Donnerstag, den 26. April 1945

Weiterer Aufenthalt in Elsterberg, von dort aus Erkundung nach

Torgau, ob der Übergang über die Elbbrücke möglich sei. Wir wurden jedoch auf 2 – 3 Tage vertröstet.

Freitag, den 27. April 1945

Weiterer Aufenthalt auf Gut Elsterberg, Brot in Blumenberg geholt.

Samstag , den 28. April 1945

Weiterer Aufenthalt auf Gut Elsterberg

Sonntag, den 29. April 1945

Weiterfahrt in Richtung Torgau über Gradlitz und Werdau; in Werdau wurde eine Erkundungsfahrt durch Kibirkestis nach Torgau unternommen. Überfahrt war jedoch vorerst noch nicht möglich, Unterkommen in Werdau in einem von seinen Bewohnern verlassenen Wohnhaus. Öfters wurden wir von russischen Kontrollen überprüft. Abends gegen 21:00 Uhr kam Befehl durch einen russischen Offizier, das Haus in einer halben Stunde zu räumen, da das Haus als Unterkunft für russische Soldaten benötigt werde. Durch den Ortskommandanten wurden wir jedoch wieder in ein neues Haus eingewiesen.

Montag, den 30. April 1945

Weiterer Verbleib in Werdau; nach Einholen weiterer Erkundungen in Torgau war jedoch die Überfahrt noch nicht möglich. In der Nacht zum 1. Mai kamen jedoch öfters Kontrollen durch russische Offiziere. Gegen 0:30 Uhr erschien ein russischer Uffz. und verlangte drei Frauen zum Putzen der Offiziers-Unterkunft für die Feier des 1.

Mai. Nach längerer Verhandlung durch Kibirktis mit dem russischen Uffz. mussten Frau Käthe Rader, Frau Gertud Mager, Wilhelmine Kibirktis und Anni Kibirktis mitgehen. Ferner wurde Frl. Klara Schmidt durch eine Dolmetscherin zum Kommandanten bestellt. Alle kamen um 5:00 Uhr wieder zurück.

Dienstag, den 1. Mai 1945

Infolge der Vorkommnisse in dieser Nacht verließen wir Werdau bereits gegen 6:00 Uhr fluchtartig. Wir hatten die Absicht, wieder nach Gut Elsterberg zurückzukehren. Unterwegs erhielten wir jedoch von einer Zivilperson den Rat, an die Fähre von Belgern zu gehen, da diese seines Wissens nach in Betrieb sei. Bei Ankunft an der Fähre erklärte uns der russische Posten, dass die Fähre nur für Kriegsgefangene der alliierten Mächte zugelassen sei. Der Familie Kibirktis wurde jedoch die Überfahrt erlaubt. Auf Bitten und Flehen der anderen Treck-Angehörigen hin verzichtete Kibirktis jedoch auf die Überfahrt, wenn nicht alle übergesetzt werden könnten. Nach Verhandlungen mit einem russischen Offizier genehmigte dieser die Überfahrt für unseren Treck, sobald die Kriegsgefangenen durch seien. Nach 5 – 6 Stunden war es dann gelungen, dass fast alle Personen mit fast allem Gepäck übergesetzt waren. Unser Kamerad Kibirktis, Trudi Hünerbein, Heinz Rader, Toni Pick und die Eheleute Heinrich Schotten, welche als letzte noch auf dem anderen Ufer waren und das restliche Gepäck herüberbesorgten, wurden plötzlich von einer russischen Streife abgefangen und mitgenommen. Nach ungefähr einer Stunde kamen sie wieder, jedoch wurden sie erneut von einer russischen Streife abgefangen und mussten wiederum mitgehen. Für uns alle war es ein Trost, dass sich unser Kamerad Kibirktis bei unseren restlichen Leuten befand, denn nur ihm würde es auf Grund seiner russischen Sprachkenntnisse gelingen, wieder freizukommen und die Überfahrt noch möglich zu machen. Wir fan-

den in Belgern in der Turnhalle Unterkunft und trafen dort den übrigen Teil der Evakuierten, welche in Drasdo untergebracht waren. Da wir uns nun in dem von den USA-Truppen besetzten Gebiet befanden, hatten wir vor, einige Tage zu rasten.

Mittwoch, den 2. Mai 1945

Wir verblieben in Belgern und besorgten uns Lebensmittelkarten. Gegen 9:00 Uhr ging über unsere alle teilweise noch verschlafenen Gesichter ein Lächeln, denn unsere restlichen Leute mit dem restlichen Gepäck kamen an. Wie wir dann von ihnen erfuhren, wurden sie bis Blumberg mitgenommen und gezwungen, dort in einer Scheune zu schlafen.

Donnerstag, den 3. Mai 1945

Weiter Verbleib in Belgern; ein Teil der in der Turnhalle unterbrachten Evakuierten (die Familien Johann Knott, Peter Wagemann mit Christine Wilden, Oskar Heeren und Willibald Steffens, alle aus Roetgen) gingen gegen Mittag weiter. Wir beschlossen jedoch, am anderen Morgen weiterzugehen.

Freitag, den 4. Mai 1945

Unser gesamter Treck, außer Familie Heinrich Schotten, welche sich in Belgern getroffenen Verwandten anschloss, jedoch wieder ergänzt durch die Eheleute Gustav Vogel, Frau Adele Hock und Frau Julie Schroeder, alle aus Roetgen, zog dann morgens gegen 7:00 Uhr in Richtung Wurzen an der Mulde weiter. Mitten in der Stadt ging jedoch den Eheleuten Gustav Vogel ein Rad an ihrem Wagen entzwei, welches in kürzerer Zeit nicht zu reparieren war. So war es dem ganzen Treck von nun noch 37 Personen nicht möglich, auf die

Reparatur zu warten, und wir zogen weiter. Über Neussen – Kaisa – Bockwitz – Zeukritz – Buche kamen wir dann nach Dahlen. Unterwegs wurden wir bereits von russischen Truppen, welche nun das Gebiet bis zur Mulde besetzten, überholt. Der Weg nach Dahlen war besonders mit Schwierigkeiten verbunden, da gerade an diesem Tage außerordentlich viele Reparaturen an den Handwagen auf der Strecke durchzuführen waren. So brach dem Heinrich Mager ein Rad an seinem Handwagen, und er hatte es nur den Bemühungen unseres Kameraden Kibirkestis zu verdanken, dass er ein neues Rad bekam und wir so die Fahrt wieder geschlossen fortsetzen konnten. In Dahlen fanden wir eine Unterkunft in einer Scheune.

Samstag, den 5. Mai 1945

Weiterfahrt des Trecks in Richtung Wurzen; wir passierten Meltewitz, Bahnhof Dorn-Reichenbach, Kühren und kamen dann nach Wurzen. Dortselbst war jedoch der Übergang über die Mulde durch die Russen vorerst gesperrt. Wir fanden daher Unterkunft in der als Flüchtlingssammellager eingerichteten Knabenschule. Jedoch war in allen Räumen kein bzw. nicht genügend Stroh. So schliefen wir denn mit Decken auf den Bänken und auf dem Fußboden. Auch an diesem Tage war die Fahrt infolge starker Regenfälle erschwert und nicht gerade angenehm.

Sonntag, den 6. Mai 1945

Wir verblieben in Wurzen und erhielten erste Verpflegung durch die eigens für Flüchtlinge eingerichtete Gemeinschaftsküche. Wir empfangen das für die Stube erforderliche Gerät, wie Teller, Essgeschirr, Eimer usw. Ich wurde durch die Lagerleitung zum Stubenältesten bestimmt und ernannte als meinen Vertreter unseren Kameraden Kibirkestis.

Montag, den 7. Mai 1945

Weiterer Verbleib in Wurzen; Kamerad Kibirktis und ich erkundigten uns auf dem Stadthaus nach Passierscheinen. Es wurden jedoch vorerst keine Passierscheine ausgestellt. Frau Hünerbein erkrankte plötzlich und musste noch abends mittels Handwagen ins Lazarett gebracht werden. Ihre Kinder Trudi und Lotti blieben bei ihr. Bei dieser Gelegenheit brachten wir vom Lazarett noch einige Strohsäcke mit, damit wir eine bessere Schlafgelegenheit hatten.

Dienstag, den 8. Mai 1945

Weiterer Verbleib in Wurzen, von 3 – 6 Uhr hatte ich Flur-Wachdienst. Diesen teilte ich mir jedoch mit den Kameraden Mager und Eschweiler. Kibirktis und ich erkundigten uns abermals auf dem Stadthaus nach den Passierscheinen. Diesmal erhielten wir die Auskunft, dass die Angelegenheit bis zur Einrichtung einer russischen Zivilverwaltung zurückgestellt sei. Es hieß also weiter abwarten.

Mittwoch, den 9. Mai 1945

Weiterer Verbleib in Wurzen, ich hatte Wachdienst von 9 – 12 Uhr vormittags, geteilt mit Mager und Eschweiler. Bei Vorsprache auf dem Stadthaus wegen Passierscheinen lag dort eine Liste offen. Wir ließen daraufhin jede Person unseres Tecks mit Namen, Geburtsdatum und Heimatanschrift in diese Liste eintragen. Man empfahl uns, täglich wegen der Passierscheine Rückfrage zu halten. Frau Hünerbein kehrte wieder mit ihren beiden Kindern aus dem Lazarett zurück: „Operation gut verlaufen, Patient halb tot!“

Donnerstag, den 10. Mai 1945

Weiterer Verbleib in Wurzen, bei Nachfrage auf dem Stadthaus wegen der Passierscheine durch Kamerad Kibirktis und mich erhielten wir wieder einen abwartenden Bescheid. Wir beschlossen darauf hin, uns die Mulde-Übergänge einmal anzuschauen. Der Kanalübergang wurde von einem russischen Soldaten bewacht, jedoch ließ dieser jeden die Kanalbrücke wie auch die folgende Eisenbahnbrücke passieren, wie Kibirktis von dem Soldaten erfuhr. Die Brücke war von den Deutschen teilweise gesprengt, jedoch inzwischen wieder behelfsmäßig hergerichtet worden. Daraufhin beschlossen wir dann den Übergang unseres gesamten Trecks über die Mulde für den folgenden Tag. Wir erfuhren jedoch von anderen Flüchtlingen, welche den Übergang versucht hatten, dass diese auf der anderen Seite von den amerikanischen Militärstreifen zurückgeschickt worden seien, weil sie nicht im Besitze des erforderlichen Passierscheins waren. So zogen wir es doch vor, die Ausstellung der erforderlichen Passierscheine abzuwarten.

Freitag, den 11. Mai 1945

Geburtstag meiner Mutter (Frau Klubert); eine kleine Freude wurde ihr durch organisierte Blumen gemacht. Wir fragten morgens und auch nachmittags auf dem Stadthaus nach den Passierscheinen. Nach einer nachmittags zum Aushang gebrachten Bekanntmachung war die Abreise aller Flüchtlinge möglich. Die Bekanntmachung lautete wie folgt:

„Sämtliche Flüchtlinge können sich sofort nach ihren Heimatorten in Marsch setzen:

Osten bis 11.06.1945

Westen bis 11.07.1945

Süden bis 11.07.1945

Norden bis 11.07.1945

Nach Ablauf dieser Fristen werden keine Lebensmittelkarten mehr ausgestellt. Die Mitnahme von Gepäck richtet sich nach der Transportmöglichkeit. Von Seiten der Verwaltung können keine Transportmittel zur Verfügung gestellt werden. Bahnverbindung besteht ab Leipzig und Halle nach allen Richtungen. Bescheinigungen werden nicht ausgestellt. Die Bekanntmachung gilt für Stadt Wurzen und Kreis Grimma.“

Nationalkomitee „Freies Deutschland“

Der Oberbürgermeister: Dr. Graebert Schunke

Der Flüchtlingsbetreuer: Wichterich

Nunmehr beschlossen wir endgültig die Abfahrt unseres gesamten Trecks für den kommenden Tag. Die Abmeldung bei der Lagerleitung wurde geregelt. Sämtliches empfangene Gerät, außer den Wolldecken, wurde zurückgegeben. Elfriede Munig, welche nur aus besonderen Gründen mitgekommen war, beschloss nunmehr, wieder nach Hause zu gehen. Ihr wurden mehrere Briefe nach Drasdo zu den Quartiergebern mitgegeben.

Samstag, den 12. Mai 1945

Morgens, gegen 8:15 Uhr, zog unser Treck, nur noch aus 36 Personen bestehend, in Richtung Leipzig. Als erstes Hindernis kam der Mulde-Übergang. Zuerst kam die Kanalbrücke. Sie bestand nur aus aufgelegten Bohlen. Jedoch unter Mithilfe aller Personen und bei vorsichtigem Fahren wurden alle Wagen, ohne sie zu entladen, hinübergebracht. Nun standen wir nach einer 200 m langen Fahrt über eine Wiese vor der Eisenbahnbrücke. Diese war ca. 15 m hoch und nur über eine steile Holzterrasse zu besteigen. Also mussten wir unser Gepäck von den Handwagen laden und jedes Teil einzeln über die etwa 150 m lange Eisenbahnbrücke tragen. Drüben war dann wieder ein steiler Abhang. Zum Schluss mussten dann die leeren Handwa-

gen ans andere Ufer auf dem gleichen Wege gebracht werden. Nach ungefähr vier Stunden war der gesamte Treck auf dem anderen Ufer und die Wagen wieder neu beladen. An diesem Tag herrschte eine Temperatur von 41°C. Wir kamen über Bennewitz – Deuben und Machern nach Gerichshain. Dank der Bemühungen eines sehr verständnisvollen Ortseinwohners wurde unser Treck auf zwei Bauernhöfe mit Verpflegung aufgeteilt und untergebracht.

Sonntag, den 13. Mai 1945

Ruhetag! Wir nahmen einige Reparaturen unserer Handwagen vor. Über Tag erhielten wir gute Verpflegung durch die Bauern. Abends spielte Anni Kibirkestis Akkordeon und die beiden Mädels der Quartiergeber sangen und spielten auf einem Klavier, so dass wir uns alle dort ganz wohlfühlten.

Montag, den 14. Mai 1945

Wir zogen morgens in Richtung Leipzig weiter und kamen dann über Borsdorf, Engelsdorf und Daunedorf nach Leipzig. Von Leipzig aus fuhr jedoch nur Güterzüge für ausländische Arbeitskräfte. In Leipzig, wo wir wieder Straßenbahnen fahren sahen und welches schon wieder im Aufbau begriffen war, wurden wir durch die Bevölkerung in liebenswürdiger Weise mit Kaffee versorgt. Wegen Verpflegung wurden wir an die verschiedensten Stellen verwiesen, jedoch erhielten wir nirgends etwas. So zogen wir denn weiter und kamen zum Vorort Schönau. Dort wurden die Hälfte des Trecks auf einem Rittergut und die andere Hälfte bei einem benachbarten Bauern untergebracht. An diesem Tage hatten wir die höchste Marschleistung in einer nicht weniger starken Hitze mit 32 km vollbracht. Abends erhielten wir, die wir im Rittergut untergebracht wurden, Pellkartoffeln. Es war die erste Verpflegung des Tages.

Dienstag, den 15. Mai 1945

Infolge der Anstrengungen des Vortages waren wir gezwungen, diesen Tag als Ruhetag zu nehmen. Nach Verhandlungen mit dem Gutsinspektor wurde uns ein Mittagessen zubereitet, jedoch mussten wir die Erbsen selber stellen.

Mittwoch, den 16. Mai 1945

Wir fahren weiter in Richtung Weißenfels und kamen über Markranstädt, Quesitz nach Lützen. Vor Lützen wurden wir jedoch von amerikanischer MP angehalten und auf die Ausstellung eines amerikanischen Passes in Lützen verwiesen. Bei Vorsprache auf der Stadtverwaltung erklärte man uns dort, dass z.Z. die allgemeine Registrierung aller Personen ab 12 Jahren im Gange sei und wir uns daher erst registrieren lassen sollten. Für diese Zeit würden wir dann in den Flüchtlingslagern untergebracht und auch durch diese gepflegt werden. Da jedoch keine warme Verpflegung mehr vorhanden war, erhielten wir nur kalte Verpflegung (Brot und Wurst), welche wir neben Zucker als erstes Essen des Tages verschlangen. Eine Unterkunft in den Sammellägern war ebenfalls wegen Überfüllung nicht möglich, so dass wir gezwungen waren, ein eigenes Quartier zu suchen. Nach Bemühungen des Kameraden Kibirktis und mir fanden wir in einer Scheune mit Dachschaden eine Unterkunft. Nachmittags versuchten wir noch die Registrierung durchzuführen, jedoch kamen nur einige an die Reihe, die übrigen wurden auf den nächsten Tag verwiesen.

Donnerstag, den 17. Mai 1945

Bereits morgens um 6:00 Uhr waren wir an der Schule, um um 8:00 Uhr bei Eröffnung der Registrierung frühzeitig fertig zu sein.

Der Verpflegungsschein wurde durch den Kameraden Kibirkstis abgeholt. Da mein Handwagen schwer beschädigt war, brachte ich ihn zum Wagenbauer. Nach Vorsprache auf der Stadtverwaltung wurden vorerst Passierscheine für Rheinländer noch nicht ausgestellt. Für sie sollte eine Sonderregelung getroffen werden. Die in der Nähe wohnenden Flüchtlinge erhielten Passierscheine. An diesem Tage gelang es uns auch, unsere Frisuren nochmals durch einen Friseur in Ordnung bringen zu lassen.

Freitag, den 18. Mai 1945

Weiterer Aufenthalt in Lützen; wir fragten auf dem Rathaus öfters nach den Passierscheinen. Man empfahl uns, und wir entschlossen uns auch, Passierscheine beim Militärgouverneur in Merseburg zu beantragen.

Samstag, den 19. Mai 1945

Es war Pfingstsamstag geworden. Die Stimmung war in Anbetracht dessen, dass wir die Passierscheine noch nicht hatten, gedrückt. Bei Nachfrage auf dem Stadthaus erfuhren wir, dass die Ausstellung von Passierscheinen nach Zwischenstationen (Thüringen usw.) möglich sei. So beantragten wir gegen 11:30 Uhr Passierscheine bis in die Gegend von Sangershausen. Da es Pfingstsamstag war, rechneten wir vor Dienstag nicht mehr mit der unterschriftlichen Vollziehung der Passierscheine. Doch infolge einer zufälligen Nachfrage auf dem Rathaus gegen 19:00 Uhr durch Wilhelm Kibirkstis, erhielt dieser die Passierscheine.

Pfingstsonntag, den 20. Mai 1945

Flüchtlings-Pfingsten im Stroh und in Gottes freier Natur! In der

vergangenen Nacht passierte uns das Unglück, dass es anfang zu regnen. Wegen der fehlenden Dachziegel kam der Regen auch unserem Nachtlager zu nahe. Wir waren also gezwungen, im Dunkeln unsere Betten zu nehmen und nach einer trockenen Ruhestätte zu suchen. Nach längerer Verhandlung mit der Stadtverwaltung erhielten wir schließlich doch noch Verpflegung für den heutigen Tag.

Pfingstmontag, den 21. Mai 1945

Um 7:00 Uhr zog unser Treck in Richtung Weißenfels weiter. Wir kamen über Röckern – Rippach – Pörsten – Lösau - Weißenfels – Plennschütz – Plotha nach Possenhain. In Plennschütz tranken wir nach langer Zeit nochmals Bier. In Plennschütz und Plotha war ein Unterkommen wegen des Fehlens von Bauernhöfen nicht möglich, daher zogen wir bis Possenhain weiter. Nach schwieriger Verhandlung mit dem Bürgermeister und der Gastwirtschaftsinhaberin fanden wir eine Unterkunft in einem Saale und erhielten als Abendverpflegung einen Teller Reissuppe, so dass wir mit „vollgepfropftem Magen“ zur Ruhe gingen.

Dienstag, den 22. Mai 1945

Am Morgen erhielten wir als Frühstück eine „Mußbemme“ (d.h. ein Butterbrot mit Marmelade, jedoch fehlte die Butter). Gut gestärkt traten wir dann gegen 7:00 Uhr über Schönburg die Weiterfahrt nach Naumburg an. Dort hatten wir einen längeren Aufenthalt. Es wurden Lebensmittelkarten für drei Tage geholt und sofort Einkäufe getätigt. In Naumburg trafen wir viele bekannte Aachener und Kölner, welche alle auf eine bessere Nachhausefahrgelegenheit warteten. Kibirktis und ich fragten am Bahnhof nach einer Möglichkeit, auf Güterzügen mitzufahren. Jedoch wurden wir von einem Posten abgewiesen und erhielten von ihm die Auskunft, dass die Flüchtlinge gemäß Befehl

des amerikanischen Kommandanten nicht mehr mit der Bahn befördert werden dürften, da am vergangenen Tage eine Person von einem Güterwagen gefallen sei. Er empfahl uns jedoch, über Bad Kösen nach Großheringen weiterzufahren und dort die Mitnahme zu versuchen. Wir fuhren daraufhin weiter und fanden Unterkunft in der Domäne Schulpforta. Dortselbst fanden wir freundliche Aufnahme und kauften vom Gut 1 Ztr. Kartoffeln, um wenigsten „Pellmänner“ zu haben.

Mittwoch, den 23. Mai 1945

Nach Reparatur verschiedener Handwagen auf dem Gute fuhren wir über Bad Kösen – Langefeld – Schloss Saaleck nach Großheringen weiter. In Bad Kösen hielten keine Züge an. In Großheringen wurde die Fahrt mittels Personenzug nach Weimar möglich. Wir beschlossen, diese Fahrgelegenheit zu nutzen. Die Handwagen mussten wir über die Gleise heben, um so auf den Bahnsteig zu kommen. Dabei wurden wir von amerikanischen Posten kontrolliert. Da es keine andere Unterkunftsmöglichkeit gab und der Zug schon um 6:00 Uhr früh fuhr, waren wir gezwungen, im Wartesaal auf Bank, Tisch und Fußboden zu schlafen. Die Handwagen standen auf dem Bahnsteig.

Donnerstag, den 24. Mai 1945

Nach Einladen der Handwagen fuhren wir um 6:39 Uhr mit einem Personenzug nach Weimar ab. Von dort war eine Weiterfahrt in Richtung Erfurt nicht möglich. Jedoch sollten von Erfurt aus täglich drei Züge nach Westen fahren. Daraufhin wurde der Weiterzug nach Erfurt beschlossen. In der Nähe von Erfurt wurde das Kind der Frau Wimmer dermaßen krank, dass an ein Sterben gedacht werden musste. Es wurde daraufhin ein DRK-Wagen angehalten und Frau Wim-

mer mit Kind nach Weimar ins Krankenhaus gebracht. Plötzlich setzte jedoch unterwegs ein derartig starker Regen ein, dass eine Weiterfahrt nicht mehr möglich war. Wir waren daher gezwungen, nach Utzberg abzuzweigen und dort ein Quartier zu suchen. Die Leute wurden bei Familien im Ort verteilt, damit die Kleider getrocknet werden konnten. In einer Scheune schliefen wir jedoch.

Freitag, den 25. Mai 1945

Weiterfahrt nach Erfurt; gegen 12:00 Uhr erreichten wir den Hauptbahnhof in Erfurt. Ein dort stehender Güterzug, welcher in Richtung Westen fahren sollte und bereits seit zwei Tagen am Bahnsteig stand, war von Flüchtlingen besetzt. Die Frauen des Trecks wollten beim amerikanischen Kommandanten Fahrgelegenheit erhalten. Nach vier Stunden kamen sie ergebnislos zurück, hatten jedoch Lebensmittel erhalten und bereits teilweise Einkäufe getätigt. Der auf dem Bahnhof stehende Güterzug wurde inzwischen durch amerikanische Posten von Zivilpersonen geräumt. Wir verzichteten dann auf die Mitnahme durch Züge, da dies doch sehr unzuverlässig erschien. Wir fuhren in das nächstgelegene Dorf Schmira weiter. Dort fanden wir in zwei Scheunen Unterkunft. Teilweise schliefen wir im Kuhstall, so dass wir morgens infolge Fliegensch... bis zur Unkenntlichkeit verfärbt worden waren. Aber auch dieser Schmerz wurde in Kauf genommen.

Samstag, den 26. Mai 1945

Wir fuhren morgens in Richtung Gotha weiter. Beim Versuch, in Gotha Lebensmittel zu erhalten, waren dort auf Anordnung der Militärverwaltung alle Geschäfte ab 14:00 Uhr geschlossen. Wir zogen dann bis Asbach weiter und fanden in der Schule Unterkunft. Auch wurden wir von dem dortigen Bürgermeister für einen Tag gepflegt.

Sonntag, den 27. Mai 1945

Diesen Tag hatten wir als Ruhetag vorgesehen. Da der Bürgermeister uns jedoch keine Lebensmittelkarten mehr geben konnte, waren wir gezwungen, weiterzuziehen. Wir versuchten in zwei Dörfern eine Unterkunft zu bekommen, es war jedoch alles vergeblich. Auch in Schönau wurde unsere Aufnahme abgelehnt. Als wir uns dann selber ein Quartier gesucht hatten, stellte der Bürgermeister uns einen Quartierschein und Lebensmittelbezugsnachweis aus. Die Unterkunft war in einer Scheune.

Montag, den 28. Mai 1945

Wir fuhren in Richtung Eisenach weiter. Hier hatten wir wegen Abholens von Lebensmittelkarten und Erkundungen nach Zug- oder Autoverbindungen einen längeren Aufenthalt. Zugverbindungen sollten bald wieder funktionieren und jeden Tag eingesetzt werden. Wir wollten daher in Richtung Bebra weiterfahren. Wir fanden Unterkunft auf dem Rittergut Stettelfeldt. Unsere Handwagen stellten wir in einem Schweinestall unter. Die Kameraden Kibirkstis, Mager, Eschweiler und ich schliefen bei den Handwagen, während die übrigen Personen unseres Tecks auf dem großen Heustall schliefen. Nachts wurde der Heustall von amerikanischen Soldaten aufgesucht, so dass Frau Kibirkstis in ihrer Not und Angst einige ziemlich weit hörbare Laute von sich gab. Auf dem Hof wurden wir von der Bauersfrau sehr schlecht, frech und niederträchtig behandelt.

Dienstag, den 29. Mai 1945

Wir fuhren in Richtung Bebra weiter. Von einem aus Köln kommenden Mann wurde uns jedoch geraten, aus besonderen Gründen die Kontrollen bei Bebra zu umgehen. Wir mussten nun einige Tage

Feldwege, bzw. weniger gute Straßen befahren. So mussten wir am selben Tag noch den „Böller“ bezwingen. Das ist ein Berg, der uns wegen seines steilen Anstiegs und seiner ebenso steilen und steinigten Abfahrt dauernd in Erinnerung bleiben wird. Gottseidank waren Frau Hünerbein, Frau Klubert und Wilhelmine Kibirkstis schon vorgefahren und hatten für Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Wir kamen wie gerädert in diesem Dorfe an und fielen vor Übermüdung buchstäblich um.

Mittwoch, den 30. Mai 1945

Infolge der großen Anstrengungen am Vortage machten wir diesen Tag zum Ruhetag. Frau Kibirkstis, Wilhelmine Kibirkstis und Trudi Hünerbein erkrankten und mussten den ganzen Tag im Stroh verbringen. Einige Handwagen wurden nochmals richtig durchrepariert sowie einige zu einem Bach gebracht, um das gänzliche Austrocknen der Räder zu verhindern.

Donnerstag, den 31. Mai 1945

In der vergangenen Nacht gab es starken Regen. Morgens erfolgte die Abfahrt erst gegen 10:30 Uhr. Wir fuhren in Richtung Hersfeld weiter. In Dippach hielten wir uns länger auf, da wir dort Lebensmittelkarten holten. In Dippach überschritten wir die Fulda und fuhren über Dankmarshausen weiter. In Widderhausen fanden wir Unterkunft bei verschiedenen Bauern. Wir merkten dort, dass wir der Heimat näher gekommen waren, denn die Aufnahme durch die Leute war freundlich. Wir wurden durch die Bauern gut verpflegt.

Freitag, den 1. Juni 1945

Wir fuhren weiter in Richtung Hersfeld, erreichten jedoch unser

Ziel noch nicht. In der Schule in Friedwald fanden wir Unterkunft. An diesem Tage hatten wir wieder starke Steigungen und große Hitze überstanden. Unterwegs bei einer Rast durfte ich in einem großen Haufen Sch. . . Platz nehmen.

Samstag, den 2. Juni 1945

Wir fuhren unserm Ziel weiter entgegen. In Asbach holten wir Verpflegung, konnten dort jedoch wegen Typhusgefahr nicht unterkommen. Wir zogen dann weiter zu dem aus 6 Häusern bestehenden Dorf Rossbach. Unser Treck wurde in zwei Scheunen untergebracht.

Sonntag, den 3. Juni 1945

Der Regel und dem Gebot entsprechend, beschlossen wir, den Feiertag zu heiligen, und so machten wir wieder einen Ruhetag. Erstmals hörten wir wieder Rundfunk und Nachrichten.

Montag, den 4. Juni 1945

Wir fuhren auf sehr schlechten Wegen bis vor Niederjossa weiter. Dort kamen wir wieder auf die Reichsstraße. In Lingelbach fanden wir Unterkunft in einer Schule. Ich half noch einem Kameraden aus Eschweiler beim Flicken seines Fahrradanhängers. Unser Kamerad Eschweiler mit Frau nahm Privatquartier.

Dienstag, den 5. Juni 1945

Unser Kamerad Eschweiler ließ mitteilen, dass er bereits vorausfahre. Gegen 10:00 Uhr zogen wir über Alsfeld nach Kirtorf weiter. Vor einem Berg vor dem Ort Eifa nahmen unsere Kölner Treckteilnehmer Frau Rader mit Sohn die Gelegenheit wahr, sich von einem

Pferdefuhrwerk den Berg hochziehen zu lassen. In Alsfeld begegneten wir ihnen nochmals, doch dann zogen sie getrennt weiter. In Kirtorf wurden wir getrennt untergebracht. Ehe wir jedoch alle in unseren Quartieren waren, wurden wir von einem Platzregen überrascht. Der Handwagen der Familie Kibirktis schlug um und das Pech wollte es dazu auch noch, dass der ihnen zugewiesene Quartiergeber sie nicht aufnahm. Nach einer vergeblichen Suche nach einem neuen Quartier gingen sie dann mit in die Scheune der Familie Mager.

Mittwoch, den 6. Juni 1945

Nach Reparatur der Handwagen Mager und Kibirktis und Abholen weiterer Verpflegung fuhren wir gegen Mittag von Kirtorf aus weiter. Wir kamen bis Anzefahr und fanden dort in drei Scheunen Unterkunft.

Donnertag, den 7. Juni 1945

Wir fuhren in Richtung Biedenkopf weiter. Da an diesem Tage wieder eine große Hitze herrschte, hielten wir eine längere Rast an einem amerikanischen Kontrollpunkt. Unser Ziel war, dort eine Fahrgelegenheit zu bekommen. Jedoch vergebens, wir zogen weiter. Nur einige hundert Meter waren wir gefahren, da wurden wir zum ersten Mal auf einem Anhänger ca. 20 km mitgenommen. Dann zogen wir über Eckelskirchen nach Biedenkopf weiter. Nach eingeholten Erkundigungen bestand von dort aus eine Zugverbindung über Dillenburg in Richtung Betzdorf/Sieg. Diese Fahrgelegenheit sollte benutzt werden und wir gaben zu diesem Zweck unsere Handwagen (nur noch vier Stück) und Fahrräder zur Aufbewahrung am Bahnhof auf. Wir fanden eine Unterkunft in einer früher als Lazarett verwendeten Schule.

Freitag, den 8. Juni 1945

Morgens früh fuhren wir mit dem Zug bis Dillenburg. Wir fuhren von da aus nach Haiger weiter, um von dort eine weitere Fahrgelegenheit nach Siegen wahrzunehmen. In Haiger am Bahnhof erklärte man mir jedoch, dass es für uns zweckmäßiger sei, noch bis Würgendorf weiterzuziehen und dann von dort aus eine Zugverbindung bis Betzdorf zu benutzen; da Betzdorf für uns günstiger gelegen sei als Siegen. Diesen Vorschlag nahmen wir an und zogen los. Vor Würgendorf war jedoch ein derart steiler Berg zu bezwingen, dass wir gezwungen waren, Vorspann zu nehmen. Ich ließ meinen Wagen mittels eines Pferdes hochziehen. In Würgendorf erhielten wir dann eine Zugverbindung bis Betzdorf/Sieg und kamen so an diesem Tag der Heimat ein gutes Stück näher. Der Übergang über die Sieg war jedoch nur mit Entladen der Handwagen möglich, was aber längere Zeit in Anspruch nahm. So zogen wir es vor, bis Kirchen weiterzufahren, um dort eine Unterkunft zu finden. Nach langem Hin und Her fanden wir dann in einem Nebenraum der Turnhalle Unterkunft, jedoch mussten wir auf dem harten Fußboden schlafen.

Samstag, den 9. Juni 1945

Wir zogen nun mit frohem Mut der Heimat entgegen. Vor Betzdorf am Übergang entluden wir unsere Handwagen und fuhren dann die Sieg entlang weiter. Die Straße war gut mit wenigen Steigungen, dafür aber Umwegen, da die Straße immer am Fluss vorbei ging. Wir fanden abends Unterkunft in dem kleinen Dorf Langenbach. Wieder hatte die Familie Kibirkstis das Pech, dass sie von Quartiergebern nicht aufgenommen wurde. Sie beschlossen, noch am selben Abend alleine weiterzufahren. Auf mein dauerndes, fast stundenlanges Zureden hin schliefen sie dann für diese Nacht in unserem Quartier.

Sonntag, den 10. Juni 1945

In Anbetracht dessen, dass wir nun alle so kurz vor der Heimat standen, wollten wir auch den Sonntag ausnutzen und versuchten, so früh wie möglich unsere Heimat wieder zu erreichen. Wiederum standen wir vor einem unheimlich steilen und hohen Berg. Nach Verhandlungen mit unserem Quartiergeber zog dieser die Handwagen der Familien Kibirktis, Klubert und Hünerebein mit seinem Ochsen den Berg hoch. Nach langwierigen Bemühungen durch den Polizeibeamten des Ortes fanden wir schließlich doch in Dattelfeld in verschiedenen Häusern Unterkunft. Kamerad Kibirktis und ich schliefen in einer Garage auf Stroh bei den Handwagen.

Montag, den 11. Juli 1945

Schlechtes Wetter, es regnete fast ohne Unterbrechung. Wir wollten daher noch einige Zeit, d.h. bis zum Aufhören bzw. Nachlassen des Regens, warten. Frau Hünerebein mit Familie und Frau Wwe. Klein zog jedoch trotz Regens weiter. Sämtliche Lebensmittel der Familie Klubert nahmen sie mit, so dass diese auf die erst abends erwartete Verpflegung angewiesen waren. Vor Eitorf mussten wir die Sieg über eine von Privatleuten erbaute stabile Brücke überschreiten, wofür eine kleine Anerkennungsgebühr zu entrichten war. Eitorf, welches stark zerstört war, bot uns Unterkunft in einer schön hergerichteten Schule.

Dienstag, den 12. Juli 1945

Bei schlechtem Wetter fuhren wir weiter der Heimat entgegen. Alle Versuche, unterwegs einen LKW bis Köln zu bekommen, waren vergebens. Das Glück war uns eben nicht hold. In Hennef versuchten wir an einer Straßenkreuzung nochmals, eine Fahrgelegenheit zu

erhaschen. Jedoch war das Ergebnis das gleiche wie vorher. Wir entschlossen uns denn auch weiterhin, zu Fuß voranzukommen, denn es war die sichere Methode. Es gelang uns, noch bis Siegburg zu kommen. Dort wurden wir im Amtsgericht untergebracht. Der dort geltenden Hausordnung entsprechend wurden Männlein und Weiblein getrennt untergebracht.

Mittwoch, den 13. Juni 1945

Da wir uns das Ziel gesetzt hatten, die Heimat noch am Samstag zu erreichen, fuhren wir bereits um 6:00 Uhr früh weiter. Unterwegs holten wir Lebensmittelkarten und kauften die erhältlichen Lebensmittel sofort an Ort und Stelle ein. Durch diesen Aufenthalt gelang es uns nicht mehr, rechtzeitig bis Köln zu kommen. Wir versuchten daher, in der jetzt leerstehenden Pionier-Kaserne in Köln-Westhoven unterzukommen. Diese war jedoch so stark beschädigt, dass ein Unterkommen nur unter schwierigsten Verhältnissen möglich war. Ein im Kasernenblock wohnhafter Polizeibeamter verwies uns an das Kloster in Ensen (2 km zurück), wo wir auch Verpflegung erhalten könnten. Bei der Ankunft im Kloster fanden wir dort gastliche Aufnahme und wurden auch gut gepflegt. In früheren Luftschutzräumen fanden wir eine Schlafgelegenheit. Wir trugen uns dort mit unserem ganzen, jetzt nur noch kleinen Treck in das vorhandene Gästebuch ein und drücken dort unseren Dank für die liebevolle Aufnahme aus.

Donnerstag, den 14. Juni 1945

Bereits um 7:00 Uhr zogen wir nach Köln am Rhein weiter. Die Stimmung war in Anbetracht des nahen Zieles gut. Es dauerte uns zu lange, bis wir Köln erreichten. Die Reste des Doms grüßten uns schon von weitem entgegen. Die Frauen und Kinder des Trecks gingen als Erste zur Entlausung. Sie kamen bereits nach kurzer Zeit

zurück. Uns Männer ereilte das Pech, dass die Entlausung gerade geschlossen wurde, und wir über die Mittagszeit hinaus dort warten mussten. So wurde es denn 3:00 Uhr, ehe wir zurückkamen. Nun schlossen wir uns für den Rheinübergang an. Unglücklicherweise brach der Familie Kibirktis, aber Gott sei Dank noch vor und nicht auf der Brücke, eine Schraube am Lenker ihres Handwagens. Die Reparatur war aber ohne Entladen des Handwagens nicht durchzuführen. Nelly Kibirktis und ich suchten dann in den Trümmern nach einer entsprechenden Schraube oder einem Nagel, welchen wir auch fanden. Zufällig kam gerade ein Mann mit einem leeren Handplattewagen, um über die Brücke zu fahren. Er gestattete uns, dass wir unseren defekten Handwagen dort aufluden und so die Überfahrt doch stattfinden konnte. Hinter der Brücke wurde der Handwagen schnellstens entladen und die Reparatur vorgenommen. Der Wagen wurde wieder beladen und die Weiterfahrt durch Köln nach Aachen ging los. Am Rheinübergang hatten wir auch unseren Kameraden Eschweiler mit seiner Frau wiedergetroffen, welche jedoch alleine weiterzogen. Im Kloster in Junkerdorf erhielten wir ein warmes Essen und wurden zwecks Unterkunft an das Flüchtlingsheim in Weiden verwiesen. Nach vielen Verhandlungen mit der Hausverwaltung fanden wir dann dort Unterkunft.

Freitag, den 15. Juni 1945

Bereits morgens um 6:00 Uhr früh zogen wir weiter. Wir hatten die Absicht, bis hinter Jülich zu kommen. Jedoch war dies nicht möglich. So fanden wir denn in einer stark beschädigten Scheune in dem kleinen Dörfchen Stetternich (3 km vor Jülich) Unterkunft. In der Nacht erlebten wir jedoch unsere Überraschung. Wir waren unter die Ratten geraten. Es quickste und piepste an allen Ecken und Enden. Unter mir war gerade ein Nest mit jungen Ratten, jedoch hielt ich mit Todesverachtung die Stellung, denn es sollte ja die letzte

Nacht fern der Heimat sein. Wir hörten es an Papier knabbern und rascheln. Da fiel uns unser aufgesparter Sonntagsbraten ein. Mit Kerzen und Streichhölzern gingen wir los, um zu sehen, was die „ekeligen Paketchen“ da machten. Tatsächlich hatten sie versucht, uns den Braten zu versauen. Das Papier war schon zerfressen. Wir nahmen daraufhin sämtliches Ess- und Fressbares mit zu unserem Nachtlager. Morgens beim Aufwachen waren wir erlöst.

Samstag, den 16. Juni 1945

Es sollte der letzte Tag unseres Zigeunerlebens sein. Die Familie Mager fuhr vor uns; wir erreichten sie nicht mehr. Nun waren nur die Familie Klubert und Kibirkestis alleine. Ort für Ort wurde durchfahren. Gegen 16:00 Uhr erreichten wir Haaren. Die Familie Kibirkestis erlebte ihre Enttäuschung, denn die Wohnung war nicht mehr bewohnbar und die Einrichtung und die Wäschestücke waren vernichtet oder gestohlen. Nun begann bei uns das Rätselraten, wie würde es bei uns in Roetgen aussehen? Familie Frauenkron, welche ich zuvor vergessen hatte zu erwähnen, und wir zogen durch Aachen gen Roetgen. Alle waren stark ermüdet, aber Roetgen wollten wir noch erreichen. Kein Auto kam, das zur Eifel hochfuhr. Von Forst ließen wir uns von einem Pferdefuhrwerk bis Brand ziehen. Es war inzwischen 18:30 Uhr geworden. Es würde kaum möglich sein, noch bis Roetgen zu kommen. Aber wie durch ein Wunder kam da unser guter Otto Stollewerk aus Roetgen mit leerem Wagen und nahm uns mit bis an unsere Haustür. So waren wir denn gegen 19:30 Uhr zu Hause. Unser Haus stand unversehrt da; jedoch es war leer. Aber Verwandte und Bekannte hatten vieles gerettet und nach gründlichem Reinemachen würde der Einzug recht bald gehalten werden können. Meine Mutter fand bei Verwandten Unterkunft, während ich zu meinem guten, treuen Freund Albin gehen konnte. Die Freude war riesengroß, wieder zu Hause zu sein. Frau Frauenkron fand ihr Haus eben-

falls unversehrt vor; es wurde allerdings von ihrer Schwester bewohnt, deren Haus abgebrannt war. Auch die meisten der nach dort hinübergeretteten Sachen der Frau Frauenkron waren dort mit verbrannt.

Schlussbetrachtung

Nachdem ich nunmehr so ziemlich alle Einzelheiten unserer Heimfahrt geschildert habe, darf ich wohl einige allgemeine Worte zu den Leiden und Freuden unserer Heimfahrt sagen. Dass es uns gelang, die damalige russische Grenze zu überschreiten und die Fahrt in unsere geliebte Heimat fortzusetzen, war alleine das Verdienst unseres lieben Kameraden Kibirktis, dem es auf Grund seiner russischen Sprachkenntnisse gelang, bei den russischen Behörden stets ein gutes Wort für uns einzulegen. Wir danken es ihm daher alle und werden uns auch ihm gegenüber stets zu Dank verpflichtet fühlen.

Für uns Männer war das größte Leiden das Fehlen der Tabakwaren. Die kleinen Bestände waren bald alle, und man war auf gute Leute, die jedoch rar waren, angewiesen. So kam es denn, dass wir schon mit Kippen² zufrieden waren. Auf der Landstraße war daher eine Jagd nach Kippen im Gange. Manche halbe und manche noch brennende Zigarette wurde gefunden. Jeder sorgte für sein Männlein in der Familie. Öfters kam es zu kleineren Streitigkeiten wegen Kippen. Der oder die sah sie zuerst, der andere aber hob sie auf.

Die ärztliche Betreuung lag in den Händen unserer guten Anni Kibirktis. Sie holte die größten „Elefanten“ aus den Augen, quetschte den Eiter eimerweise aus den Wunden und holte ganze Fensterscheiben aus den Füßen, alles ohne Betäubung, doch mit bestem Erfolg.

² Mit Kippen sind abgerauchte Zigaretten gemeint. Im Originalmanuskript spricht der Autor von Kiepen, was aber eine andere Bedeutung hat.

Manchmal rollte unser Treck mit Gesang und Klang über die Landstraßen. Ein andermal zankte man sich. Nur mit Gewitter konnte die Luft gereinigt werden. Aber alles war bald vergessen. Nach einiger Zeit ging es wieder gereinigt weiter. Der Zank und Streit war nur mit der aufregenden Zeit verbunden. Keiner hatte seinen „Willen“. Man war immer auf die leider nur vereinzelt vorgefundene Gutheit anderer Leute angewiesen. Daher sei jede Ohrfeige und jedes böse Wort vergessen, denn alle waren wir zu Hause und dabei, uns ein neues Heim zu bauen oder zu gründen. Bald werden wir diese böse Zeit vergessen haben.

Unserer alten Oma Klein sei ein besonderes Lob ausgesprochen, denn sie hielt den über 800 km langen Weg ohne Murren und Klagen aus. Mit ihren 76 Jahren machte sie die lange, von ihr gewünschte Reise ihres Lebens, jedoch nur auf eine andere Art und Weise.

Unsere Fahrt war nun beendet. Wir können daher über alles nur lächeln und denken „Schwamm drüber“. Wenn sich die Einzelnen nochmals wiedersehen, so werden wir auch noch manchmal darüber plaudern und grinsen. Wenn auch vielleicht der eine oder andere gedacht hätte, er sei bei der Lebensmittelverteilung durch mich zu kurz gekommen, so soll er es ruhig denken. Ich habe alles nach bestem Wissen und Gewissen verteilt. Ich kann mit ruhigen Gewissen und offenen Augen jedem von uns gegenüberreten. Dies soll keine Beleidigung für jemanden sein, sondern das war ein Stein, der mir noch vom Herzen musste, da ich etwas munkeln gehört hatte.

Abschließend will ich Euch noch die Heimatadressen der einzelnen Familien mitteilen, damit ihr Euch schreiben und besuchen könnt, denn vielleicht will ja der eine oder andere noch etwas von diesem oder jenem.

Die Familie Kibirkstis wohnt in Haaren/Landkreis Aachen, Hauptstraße 35, während die Familie Maria Klubert in Roetgen/Kreis Monschau, Lammerskreuzstraße 154, wohnt. Die Familie Therese Hühnerbein findet Ihr in Aachen-Forst, Fringsgraben 79. Frau Bertha

Frauenkron hat ihre Wohnung in Roetgen/Kreis Monschau, Lamerskreuzstraße 148. Die Familie Johann Eschweiler erreicht Ihr unter Brand b/Aachen, Schruuffstraße 25 oder 35. In Laurensberg/Landkreis Aachen, Siedlung Rast 25, wohnt die Familie Heinrich Mager. Unser Heinz Rader mit seiner Mutter wohnte früher in Aachen, Rüttscher Straße, und war vorübergehend in Roetgen/Kreis Monschau, Trierer Straße 76, wohnhaft. Ihre jetzige Anschrift ist mir noch nicht bekannt. Die „Schmidt’s us Kölle“, wie auch die Familien Greif, Wimmer, Pick und Lenzen könnt Ihr in Köln-Kalk, Feldbergstraße 4, erreichen.

Nun will ich mit der Schreibung aufhören, sonst wird es Euch noch langweilig, es zu lesen.

Ich, wie auch meine Mutter und Margot und Horst wünschen allen alles Gute für die Zukunft. Hoffentlich sehen wir den einen oder anderen auch mal in Roetgen.

Nu loht et Üch allemohle jot juh!

Alaaf Ooche! Alaaf Kölle!

Es grüßt Euch recht herzlich

Euer



nebst Mutter und Margot und Horst

³Diesen eindrucksvollen Bericht erhielten wir von der Familie Mathée. Wir haben ihn „an einem Stück“ gebracht, obwohl er den normalen Umfang unserer RB etwas sprengt. Weitere Beiträge, insbesondere die HeuGeVe-Nachrichten, entfallen deshalb diesmal.

³ Anmerkung der Redaktion

Das schöne Bild



Amtsverwaltung Roetgen, 1944.
v.l. stehend: Käthe Kaulbar, Wilfried Mathée, Wilhelm Stollewerk, Herbert Stollewerk,
sitzend: Adele Reinartz, Felix Barth (später Amtsdirektor), Martha Cremer

HeuGeVe: 22-37

Der Autor unseres Aufsatzes über die Rückkehr aus der Evakuierung am Ende des 2. Weltkrieges, Wilfried Mathée, ist hinten stehend, der 2. v.l. Er wurde am 19.06.1922 in Roetgen als Sohn der Eheleute Erna geb. Lühr und Wilhelm Mathée geboren. Seine im Aufsatz erwähnte Mutter Maria Klubert geb. Klein wurde etwa 10 Jahre nach dem Tode seiner Mutter, 1935, seine Stiefmutter. Als sein Vater 1936 starb, heiratete sie später Karl Klubert. Nach dem Krieg setzte er die eingeschlagene Verwaltungslaufbahn fort und brachte es bis zum Regierungsdirektor. Er starb am 19.10.2011 im Alter von 89 Jahren in Roetgen.



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**